

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter:

Universitätsdozent OR. Dr. Ernst Burgstaller

unter Mitwirkung von OR. Dr. Otto Wutzel

Jahrgang 21 Heft 3/4

Juli–Dezember 1967

INHALT

Seite

Die Stadtordnungen von Freistadt aus der Blütezeit der städtischen Selbstverwaltung von Heidelinde Klug	3
Johannes Aprent 1823–1893 von Heinrich Teutschmann	19
Sagen in und um Linz von Hans Commenda	27
Der Windischgarstener Haufenhof heute von Rudolf Kusché	75
<i>Bausteine zur Heimat- und Volkskunde</i>	
Der historische Kern der Wolfgang-Legende von Rudolf Zinnhobler	85
Der letzte Hallstätter Mutzen wird gebaut von Friedrich Morton und Franz Zahler	88
Brauchtumsaufzeichnungen aus dem St.-Wolfgang-Land Die „Sonnwendschützen“ von Friedrich Barth	94
Nikolaus und Nikolaushäuschen von Friedrich Barth	95
Tonkopfurnen in St. Georgen bei Obernberg von Hermann Edtbauer und Ernst Burgstaller	
Toni Hofer, ein bedeutender oberösterreichischer Exlibris-Künstler von Heidelinde Klug	106
In memoriam Univ.-Prof. Dr. Rudolf Berliner von Alfred Karasek-Langer	110
Schrifttum	112
Register zu den Jahrgängen I–XX der „Oberösterreichischen Heimatblätter“	

Brauchtumsaufzeichnungen aus dem St.Wolfgang-Land

Die „Sonnwendschützen“

Von Fritz Barth

Die „Sonnwendschützen“, die sich außerhalb des Marktes sammelten, rückten am Johannistag um 2 Uhr nachmittags aus; um ungefähr 4 Uhr war der Umzug beendet; anschließend wurden die „Schützen“ in der Lebzelterstube bewirtet.

Unter dem Kommando der vier ältesten, als Chargen (Hauptmann, Oberleutnant, Leutnant, Korporal) eingeteilten Ministranten marschierten einst zur Sonnenwende etwa zwanzig Buben vor die Häuser der Honoratioren des Marktes und nahmen dort Aufstellung. Die meisten hatten irgendeine alte Soldaten-Kopfbedeckung auf, einige auch eine solche der ehemaligen Bürger-Gardisten, andere wiederum selbstverfertigte Soldaten-Mützen. Die mit ihren Rangabzeichen versehenen „Offiziere“ waren mit Säbeln an weißen Umhängeriemen, die „Mannschaft“ war mit Gewehren ausgestattet. Ganz nach militärischem Kommando wurde nun die Ehrenbezeugung geleistet, dann hielten Hauptmann und Korporal eine kurze Ansprache:

Hauptmann: „Heute ist der Sonnwendtag.
Mit Pfeifen und mit Trommelschlag
wollen wir den Herrn und die Frau begrüßen
und zugleich auch anschießen.
Gibt auch das Pulver wenig Rauch,
so bleibt es doch ein alter Brauch.“

Korporal: „Ich bin Korporal, ein Unteroffizier,
hab' sehr viele Knäblein hier.
Wollen Sie mir s' lassen,
will schon recht aufpassen,
daß keiner daneben tritt
und mit uns hält den gleichen Schritt.“

Nach einem kurzen Trommelwirbel und Trompetenstoß und nach dem Ehrengruß, einer exakt ausgeführten Salve mit den kunstvoll geschnitzten Gewehren, und nach der Entgegennahme einer kleinen Gabe zogen sie weiter.

Der Lauf dieser den Militärgewehren nachgebildeten Gewehre war am oberen Ende gespalten und mit einem der Quere nach eingezwängten Hölzchen, an welchem eine Schnur befestigt war, auseinandergehalten. Auf das Kommando „Feuer!“ hin, beim ruckartigen Ausziehen des Hölzchens, schnellten die beiden Spaltteile zusammen und erzeugten dadurch einen ziemlich lauten Knall. Der auf den Innenseiten der Spaltteile aufgetragene Kreidestaub, der sich dabei löste, sah einer kleinen Pulverrauchwolke nicht unähnlich.

Zuletzt kam der Zug der Schützen zum Hause des Lebzelters und Metsieders, wo die Schützen nach dem Ehrengruß mit Lebzelten und leichtem Met bewirtet wurden.

Seit wann dieser seltsame, schon in den Fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nachweisbare und mit dem Beginne des ersten Weltkrieges für immer erloschene Brauch bestand,

ob er ein in kindlicher Form ausgeführter Nachfahre des alljährlichen feierlichen Aufmarsches der 1853 aufgelösten Bürgergarde an diesem Tage oder vielleicht ein letztes Erinnern an den einstigen, in der Johannisnacht vor Erwachsenen mit Donnerbüchsen ausgeführten, in der Josephinischen Zeit abgekommenen Brauch des „Johannisschießens“ war, wissen wir nicht.

Mit dem Sonnwendfeuer stand dieser Umzug meines Wissens in keinem Zusammenhang, ich hätte vor 30 Jahren, als ich diesen seltsamen Sonnwendschützenbrauch aufschrieb, bestimmt darüber etwas erfahren.

Nikolaus und Nikolaushäuschen

St. Nikolaus ist der von allen Kindern ersuchte heilige Bischof, der am Vorabend seines Festes zu ihnen kommt.

Ein Rasseln mit der Kette und ein Klopfen an die Tür, und herein kommt im Bischofsgewand, die Infel auf dem Haupte und den Bischofstab in der Hand, der hl. Nikolaus mit langem weißem Barte, begleitet vom pelzigen, kettenrasselnden, gehörnten und rotzungigen, die Rute schwingenden Krampus. (In früherer Zeit, vor dem ersten Weltkrieg, wurde der Nikolaus auch noch von der Nikolausfrau und anderen Gestalten begleitet.) Zuerst befragt er die Eltern nach Vorzügen und Tugenden, aber auch nach Fehlern der anwesenden, ängstlich dareinschauenden Kinder, dann wendet er sich an diese. Er fragt sie um Gebete und Gesätzlein aus dem Katechismus und spendet Lob oder Tadel nach Verdienst. Dann geht er vor die Tür und kommt mit dem von der Mutter bereitgestellten Nikolaushäuschen wieder herein und stellt es auf den Tisch. (Dieses in St. Wolfgang-Markt heimische Nikolaushäuschen¹, „das Niglohäusl“, ist schon in den Sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nachweisbar. Auf einem etwa 40 cm großen quadratischen Brettl baut die Mutter aus Stäben, die an ihren Enden durch fähnchengeschmückte Äpfel zusammengehalten werden, das Gerüst eines Häuschens mit Zeltdach auf und umgibt und deckt es mit Zweigen des Buchsbaumes. Das Häuschen füllt sie nun an mit Lebkuchen und allerlei sonstigen Süßigkeiten und stellt es für den Nikolaus bereit.) Aus einem Sack, den er von der Schulter nimmt, holt dann der Krampus, je nach der Anzahl der Kinder, noch allerlei Schleckereien hervor und legt sie, aber auch eine strafende Rute, neben das Häuschen. Mit einem Segenswunsche auf den Lippen verläßt der Nikolaus den Raum, gefolgt vom Krampus, der knurrend noch einmal mit seiner großen Rute zurückdroht.

Auf den Straßen des Marktes aber geht es munter zu. Da ziehen rumorend und lärmend und in ihre Hörner blasend zehn und mehr mit rauen Schafpelzen und rußigen Schürzen Vermummte umher, und wehe demjenigen, der diesen übermütigen Gesellen mit ihren berußten Händen nicht rechtzeitig aus dem Wege geht!

Im bäuerlichen Gebiete des St.-Wolfgang-Landes, im Untergäu, ist die Hölle los. Da laufen etwa zwanzig in Lammfell verummte Gestalten, mit hohen Geweihen, Krickern und Hörnern auf den wuchtigen Schädeln, von Hof zu Hof, von weitem schon hörbar am Lärmen, Brüllen und Schreien, am Gerassel der Ketten, am Anschlagen der großen Kuhglocken.

¹ Zur Verbreitung dieses Nikolaushäuschens in Oberösterreich siehe Karte 20 d, „Besondere Nikolausgeschenke“ in „Atlas von Oberösterreich“, herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich, Linz 1958, I. Lieferung.